

# Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich 4 Thlr. weniger. Bestellungen, Ori für Breslau im Redactions-Bureau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preussischen Staates.

N<sup>o</sup> 183.

Mittwoch, den 7. August

1844.

## Das Brandmal.

(Fortsetzung.)

Als das junge Ehepaar im Salon erschien, waren bereits alle Plätze bis auf zwei besetzt, von einander getrennt und auf derselben Seite, so daß die beiden Gatten nicht einmal mit den Blicken zu einander reden konnten. So mußten Jules und Marie sich auf diese niederlassen, wie wenig ihnen auch die, wenngleich kurze, doch widerwärtige Trennung behagen mochte. — Gegen Mitte des Dinens hörte man einen Wagen halten. Ein Offizier eilte rasch hinaus, um sich des weiterfahrenden Wagens zu bedienen, ein anderer mit dem Wagen gekommener Fremder nahm den Platz des Hinausgegangenen. In der lebhaftesten Ungeduld drehte Jules, statt zu essen, den Kopf bald hier, bald dorthin. und indeß er seinen Blick über die Gäste hinschweifen ließ, blieb dieser plötzlich auf dem Neuangekommenen haften, welcher, trotz den Symptomen unbezähmbaren Hungers, plötzlich in seiner Gabelarbeit inne hielt, um die schöne Marie mit einer sonderbaren Aufmerksamkeit zu betrachten. Anfangs suchte er sich diese dadurch zu erklären, daß der Fremde beim

Anblick Mariens vielleicht durch zufällige Ähnlichkeit derselben mit einer Person sich betroffen gefühlt habe. Allein die Augen des Unbekannten blieben unausgesetzt an den Zügen der jungen Frau haften, und Jules begann allmählig sein Blut wallen zu fühlen. Jeder Mann ist eifersüchtig, und Keiner macht eine Ausnahme von dieser Regel. Es gab für Jules kein Mittel, nicht fortwährend sich in dem Gedanken bestärkt zu fühlen, daß, seine junge Frau so zu betrachten, der Fremde nothwendig diese früher gekannt haben müsse, daß er sie geliebt habe, einer ihrer ehemaligen Anbeter sei, und so beschloß Jules seiner quälenden Ungewißheit ein Ende zu machen. Er näherte sich dem Fremden genug, um mit leiser Stimme und in möglichst gleichgültigem Tone ihm sagen zu können:

„Verzeihen Sie, mein Herr, wie es scheint, kennen Sie jene junge Dame . . .“

„In der That, ich glaube sie zu erkennen,“ gab der Fremde zur Antwort, indem er Marie noch schärfer betrachtete. „Gewiß! Ich irre mich nicht. Es ist die, welche ich meine.“

Nach diesen Worten fuhr der Fremde wieder mit Essen fort.

„Sind Sie fest überzeugt, die junge Dame schon gesehen zu haben?“ begann Jules nach kurzer Pause.

„So gewiß, als von meiner eigenen Existenz. Ich vergesse niemals ein Gesicht, das sich mir so lebhaft eingeprägt hat . . . Sie ist es, ich hege nicht den leisesten Zweifel mehr . . . Ich habe nur allzusehr Ursache, diese Züge in meinem Gedächtnisse festzuhalten.“

„Und wo haben Sie sie näher kennen gelernt, wenn ich fragen darf?“

„Dank dem Himmel, daß ich sie nur vom Ansehen kenne,“ versetzte lebhaft der Fremde.

Diese Antwort war nicht geeignet, die Seelenruhe des jungen Ehemannes zu befördern, welcher sich von einer geheimnißvollen Unruhe bedrängt fühlte.

„Meine Frage,“ begann er mit diplomatischer Höflichkeit, „scheint peinliche Erinnerungen bei Ihnen erweckt zu haben. Werden Sie meiner unwiderstehlichen Neugierde vergeben, wenn ich um nähere Auskunft bitte?“

„Ich würde in Gegenwart dieser Dame nicht zu reden vermögen. Wenn es Ihnen jedoch um weitere Aufklärung zu thun ist, werde ich Sie Ihnen geben, sobald Jene das Zimmer verlassen hat.“

Jules, wie auf die Folter gespannt, erhob sich, als das Mahl vorüber war unter den Ersten. Marie beillte sich ihm zu folgen, erstaunt über unerwartete Vernachlässigung und ungestümes Fortgehen. Jules stammelte eine Entschuldigung, bat seine Frau, allein auf ihr Zimmer zu gehen, unter dem Vorgeben, daß er nur einige Cigarren kaufen und bald wieder

zurück sein werde. Als er seine Frau auf dem Zimmer glaubte, kehrte er in den Speisesaal zurück, wo der Unbekannte noch verweilte, an dessen Seite er Platz nahm.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Tabletten.

× Amerikanische Blätter suchen steckbrieflich einen gewissen Koster, der bloß um die Kleinigkeit von 2 Mill. Thaler Betrügereien gemacht. Der Mann sollte eher Bielfraß heißen.

× Ein Hühneraugen-Doktor will eine Erfindung gemacht haben, das Uebel durch förmliche kleine Pulverexplosionen auf immer zu vertilgen.

× Ein gewisser Touchet, der in England kürzlich einen Wirth begangen, erklärte, auf Befragen nach den Gründen, ganz naiv: „Er habe gar keinen andern Grund gehabt, als daß er wünsche — gehängt zu werden.“

× In einem Kalender von 1792 kommt folgender, auffallend kurzer Titel vor: „Kais. Kön. Reichsoberpostamtszeitungs-Expeditions-Secretariats-accessist.“ — Die Deutschen müssen damals noch mehr Zeit übrig gehabt haben, als jetzt.

× Der berühmte Milton meinte, auf Anlaß seiner Freunde, seine Töchter fremde Sprachen lernen zu lassen: „Eine Sprache ist für eine Weiberzunge mehr, als genug!“

× Die Engländer haben ein neues Wort. Wie die Franzosen „vergiftet“ lassagé — nennen die Engländer einen Brief, dessen Eröffnung durch die Post geschieht: gegrahamt.

× In Pesth praktizirten ein paar Diebe mittelst langer Haken mehrere Sachen aus einer Parterre-Wohnung, endlich aber auch ein — Wiskelkind, durch dessen Geßtrei sie entdeckt und ergriffen wurden.

× Ein Wirth zu Macon spielte jüngst den Odoardo nach dem Leben und wollte, da es ihm sehr schlecht ging und er den Fall seiner hübschen Tochter voraussah, diese beim Uebersehen — ertränken. Sie wurde jedoch gerettet.

× Die indischen Magister haben die beste Maxime, ihre Schüler Fleiß zu lehren. Wer bestimmte Aufgaben nicht liefert — bekommt nichts zu essen.

× Der Modelkönig d'Orsay ist nach längerer Abwesenheit wieder in Paris angekommen und sucht von Neuem Aufmerksamkeit zu erregen.

### General-Kunst-Feuilleton.

\* Eszt wird nun auch nach der neuen Welt segeln, um die alten Dollars zu holen. Es wäre zu wünschen, daß er sie nach Haus bringt. Europa kann sie brauchen.

\* In Frankreich, namentlich in Toulouse, hat es bei dem Auftreten der neuen Debütanten der Oper wieder soviel Spektakel gegeben, daß die Theater von Antismegen geräumt we den mußten.

\* In Prag hat die Sängerin Käfer, eine Wiener Glevin, mit Glück debüirt.

77 \* **Wien.** Emil Devrient setzt sein Gastspiel an der **Wien**, zu welchem der Andrang beispiellos ist, wegen hartnäckiger Unpäßlichkeit nur in Zwischenräumen fort. Seine letzte Partie war die Titelrolle im „Mulatten“, wobei des Enthusiasmus und des zahllosen Hervorrufens gar kein Ende schien. — Von Wiest hat ein ungemein interessanter Artikel über „Emil Devrient im Conversationstück“ die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt. — An dem Benefiz-Abende Wallners (vor dessen Abgange) wird Emil Devrient, aus Gefälligkeit für diesen, eine seiner besten Rollen, den Schauspieler in der „Leibrente“ im Theater an der **Wien** spielen. — Die Vorstellungen an der **Burg** haben begonnen, doch sind viele künstlerische Eminenzen noch nicht von ihren Urlaubsreisen zurück. Mad. Kettich, die in Triest Furore machte, wurde in einem dortigen Journal eine „ausgezeichnete Primadonna der dramatischen Redekünste“ genannt. — Grillparzer hat seine „Libussa“ zur Aufführung eingereicht. Man verspricht sich recht viel davon. — Der zukünftige Hof-Opern-Direktor ist noch immer nicht gewählt, vorläufig jedoch die nächste, italienische Saison noch an Ballochino überlassen worden. Man will jetzt wissen, diese gewinnreiche Unternehmung sei einem Deutschen überlassen. — Demoiselle Luczek hat ihr Gastspiel an der Hofoper begonnen. — Eine Schülerin Gentiluomo's, Dem. Aue, hat als Adalgise einen ehrenvollen Versuch gemacht. — Der Barytonist Leitner ist neuerdings engagirt. (Wie steht es da mit seiner erfolglos sein sollenden Verurtheilung zur Rückkehr ins Engagement nach Hamburg?) — Der Tenorist Kreuzer aus Mannheim wird zum Gastspiel erwartet. — In der Josephstadt florirt ein ganz neuer Dialekt — der Frankfurter. Der dortige Komiker und Buffo Hassel ist mit großem Erfolg in seiner Hampelmanni aufgetreten und an 20mal gerufen worden. Am nämlichen Theater hat ein Nachahmer Böblers, Hr. Caschotte Nebelbilder-Versuche mit Glück producirt. — Dehlenschläger ist in **Wien** sehr freundlich aufgenommen, und, wie sich von selbst versteht, auch literarisch angegessen worden. „Nie ohne diesen!“ — Der bekanntlich jetzt sehr reiche Bassist Forti macht eine deutsche Vergnügungsreise. — Der hübschen, talentvollen Mathilde Wildauer, welche bekanntlich einen so überaus glücklichen Versuch in Volksstücken machte, soll Director Carl für zehn Jahre 100000 Gulden geboten haben.

\* Der Director eines Musikcorps hatte unter seinen Leuten ein Fagott, das gebrannte Wasser mit Leidenschaftlichkeit liebte; nun durfte aber während des Musikmachens „Einer“ nicht getrunken werden. Unser Musiker sann deshalb auf Mittel zu Gunsten seines Saugvermögens. Er nahm eine große Flöte, vernagelte die Löcher mit Kork, und brachte dies Lieblingsinstrument mit. Wenn die Messinginstrumente am Tollsten lärmten, die große Trommel donnete und Becken klangen, griff er nach der — Flöte und beruhigte seine Seele.

\* Die Ballet-Rinermutter, Mad. Weiß, welche mit ihren 36 Bürgern auch in Breslau erschienen ist, hat eine Einladung nach London erhalten, wohin sie jetzt von Hamburg, wo sie auch gute Geschäfte macht, leicht gelangen kann.

\* Mad. Marquard-Segatta singt jetzt bei einer deutschen Oper in Marseille.

\* Die Geschwister Milanollo haben in 21 Monaten 251 Conserte gegeben. Jedes nur zu 300 Tbl. gerechnet, macht über 75000 Tbl.!!!